

MonatsAnzeiger

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

Januar 1984 · Nummer 34

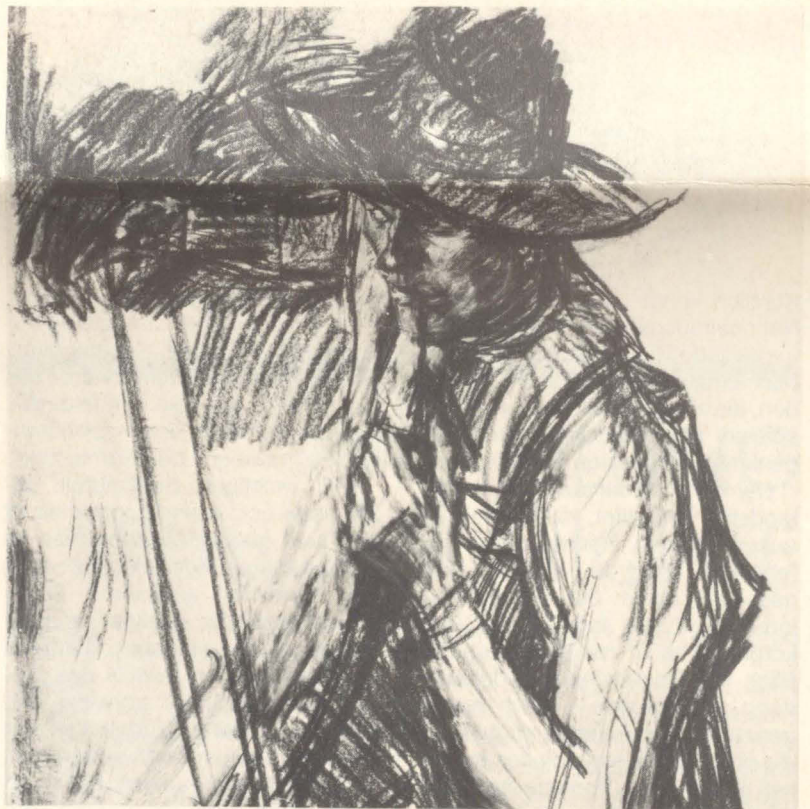
Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

VON WILHELM LEIBL BIS LOVIS CORINTH

*Pastelle, Aquarelle und Zeichnungen
aus der Sammlung Georg Schäfer im Germanischen Nationalmuseum*

Mit einer eindrucksvollen Auswahl meisterlicher Zeichnungen setzt die Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, ihre Ausstellungsreihe zur Kunst des 19. Jahrhunderts fort, die 1966 mit der denkwürdigen Ausstellung "Klassizismus und Romantik in Deutschland" im Germanischen Nationalmuseum begann. Anders als bei den vorangehenden Ausstellungen, wo Zeichnungen stets nur ergänzend zu Hauptwerken der Malerei präsentiert wurden, ist diese Schau ganz der Zeichnung und ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten gewidmet. In unmittelbarer Nachbarschaft zu den Gemälden der Sammlung Schäfer wird jedoch auch diese Ausstellung einen besonderen Reiz aus dem Dialog zwischen Malerei und Zeichnung erhalten. Der Vergleich zwischen Zeichnung und Malerei verschiedener Künstler wird zu einer wechselseitigen Erhellung der Kunstgattungen beitragen und Aufschluß über die künstlerischen Intentionen einer Epoche geben.

Der Titel "Von Wilhelm Leibl bis Lovis Corinth" ist zunächst als zeitliche Eingrenzung zu verstehen: Die Ausstellung umfaßt Zeichnungen,



Wilhelm Leibl. Studie nach einem Wildschützen. Kohle, um 1884 (Detail)

gen, Aquarelle und Pastelle aus der Zeit zwischen 1865 und 1925. Das deutsche Kaiserreich, seine Entstehung und sein Zusammenbruch, geben den historischen Rahmen ab.

Darüber hinaus möchte der Titel auf eine künstlerische Kontinuität hinweisen, die von Leibl und Menzel über drei Generationen bis zu Liebermann und Corinth reicht. Über alle Unterschiede künstlerischer Anschauungen hinweg wird vom leidenschaftlichen Realismus Adolf Menzels über den gründerzeitlichen Naturalismus eines Anton von Werner bis zum skeptischen Im-

Monatsanzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für einen jährlichen Unkostenbeitrag von DM 15.– bekommen Sie den Monatsanzeiger zugesandt. Bitte, schreiben

Sie an: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg – Monatsanzeiger –, Postfach 9580 8500 Nürnberg 11.

Unsere Abonnenten bitten wir, Ihr Jahresabonnement für 1984 mit dem beigefügten Überweisungsschein zu erneuern.

pressionismus Max Liebermanns eine Entwicklungslinie gezogen, die vom 19. weit ins 20. Jahrhundert hineinreicht. "Die Deutschen", so Jens Christian Jensen in seinem Katalogbeitrag, "wollten offenbar des Sichtbaren habhaft werden – fast ist man versucht zu sagen: koste es was es wolle. Sie hingen einem Materialismus des Sichtbaren, Faßbaren, des Banal-Wirklichen an, der sehr wohl mit der

Gesinnung der 'Gründerzeit' des Wilhelminischen Deutschland zwischen 1870 und 1890 zusammenstimmt." Zum ersten Mal seit Ludwig Justi wird so wieder der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung der Zeichenkunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unternommen. In der Art der Periodisierung liegt zweifellos der kritische Ansatz und der anregende Impuls der Ausstellung.

Eingeschlossen in die breit dokumentierte realistische Hauptströmung erscheinen auch die "unzeitgemäßen" Bestrebungen der Feuerbach, Marées, Böcklin und Klinger. Trotz ihrer Versuche, die Wirklichkeit des Äußerlichen in Frage zu stellen vermögen sie sich – gerade als Zeichner – dem herrschenden Naturalismus nur bedingt zu entziehen.

Nach einer Epoche der Vorherrschaft der Zeichnung im Zeitalter der Romantik, scheint sich die Zeichnung in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts wieder dem Primat des Malerischen zu unterwerfen – freilich ohne ihre besonderen Eigenschaften ganz zu opfern. Die Zeichner des Realismus bedienen sich mit Vorliebe des weichen Stifts – der Kreide, des Graphits, der Kohle – und erzielen damit Effekte, die mit der Malerei wetteifern. Das gilt besonders für die zahlreichen bildhaft durchgeführten Pastelle und Aquarelle, von denen die Ausstellung viele qualitätvolle Beispiele zeigt. Kräftiges Helldunkel, tonige Übergänge, Verzicht auf scharfe Formbegrenzung, die Unterdrückung der abstrakten Linie kennzeichnen den Versuch, malerische Wirkungen im Medium der Zeichnung zu erproben.

Erst Jugendstilkünstler wie Ludwig von Hofmann, Klimt und Schiele gaben der Linie ihren künstlerischen Eigenwert zurück und leiteten eine Epoche ein, in der der Zeichnung wieder eine dominierende Rolle zukam.

Mit 135 Blättern gibt die Ausstellung einen umfassenden Überblick über die Zeichenkunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das großenteils unveröffentlichte Material ermöglicht auch dem Kenner eine Vielzahl von Entdeckungen. Der großzügig ausgestattete, von Jens Christian Jensen, Bruno Bushart und Jürgen Ostwald bearbeitete Katalog kann – wie die früheren Kataloge der Sammlung Schäfer – schon heute als ein unentbehrliches Handbuch zu einem wenig bekannten Bereich der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts gelten.

Rainer Schoch

Die Ausstellung wird vom 13. 1. bis 11. 3. 1984 im Ostbau des Germanischen Nationalmuseums gezeigt. Der Katalog mit Textbeiträgen von Jens Christian Jensen, Wulf Schandorf und Jürgen Ostwald umfaßt 228 Seiten, 135 Abbildungen, davon 24 in Farbe. Preis DM 30,–

NEUERWERBUNG

Eine Reiterstatuette Max Emanuels aus dem Jahr 1699

Kürzlich konnte das Germanische Nationalmuseum eine in Bronze gegossene Reiterstatuette Kurfürst Max Emanuels von Bayern erwerben, die zu den qualitativsten Beispielen des barocken Herscherdenkmals im kleinen Format zählt.

Der Kurfürst, der auf ruhig schreitendem Pferd reitet, vollführt mit der ausgestreckten Rechten eine befehlende Gebärde, während die gesenkte Linke die (heute verlorenen) Zügel faßt. Der Oberkörper ist leicht zurückgeneigt, der Blick – im Gegensinn zur Kopfwendung des Pferdes – nach rechts gerichtet. Max Emanuel trägt die für die offizielle Darstellung des barocken Fürsten mit Vorliebe gewählte Rüstung antikischer Art: Der Muskelpanzer ist mit zwei Schlangen geziert, die Riemen des Rocks sind in starke Bewegung versetzt. Der sich von den Schultern herabziehende Feldherrenmantel staut sich in kräftigen Falten auf der Kruppe des Pferdes. Zur antikischen Gewandung kontrastiert die Allonge-Perücke, die einen unentbehrlichen Bestandteil des zeitgenössischen Porträts bildet. Sehr getreu sind die Züge des siebenunddreißigjährigen Wittelsbachers

– mit der kräftigen Nase, dem verlängerten Kinn und der leicht vortretenden Unterlippe – festgehalten. Einen Hinweis auf die Kurwürde des Herrschers gibt die Satteldecke, die über den dem Sieger gebührenden Palmzweigen den Kurhut zeigt.

Ein wichtiger Bestandteil der Statuette und ihres Programms ist der hier ungewöhnlicherweise in Bronze ausgeführte Sockel, dessen mit Perfektion geglättete Oberfläche dank der Lackpatina spiegelnden Glanz annimmt. Während die Schmalseiten jeweils das kur-bayerische Wappen vorweist, tragen die größeren Kartuschen der Längsseiten zum einen den Namen und Titel Max Emanuels in lateinischer Form, zum anderen die französisch abgefaßte Widmungsschrift. Zudem findet sich auf der Vorderseite die Inschrift "Defensori Belgarum" (dem Verteidiger der Belgier), die sich auf Max Emanuels Amt als Generalgouverneur der Spanischen Niederlande bezieht. Eine weitere lateinische Inschrift gibt Auskunft über den Urheber der Statuette: "Conflatum Parisijs 1699. operâ Rogier Schabol Bruxellensis" (gegossen in Paris 1699 durch die Arbeit des Brüsselers Rogier Schabol).

Die Statuette Max Emanuels geht der Komposition nach auf das für die Stadt Lyon bestellte Reiterdenkmal König Ludwigs XIV. zurück, das der aus Breda stammende, doch seit ca. 1658 in Paris tätige Niederländer Martin van den Bogaert, genannt Desjardins ab 1688 konzipierte. Bei der Vorbereitung der schwierigen Gußarbeiten der mit etwa 6,50 m Höhe ungewöhnlichen großen Bronze fand Desjardins die Hilfe seines aus Brüssel gebürtigen und gleichfalls in Paris wirkenden Landsmannes Roger Schabol. Nach Desjardins' Tod (1694) fertigte Schabol, wohl an Hand hinterlassener Modelle des Bildhauers, kleinformatige Reiterstatuetten Ludwigs XIV. Deren Typus wurde zudem kompositorisch leicht variiert in den aus der gleichen Werkstatt hervorgegangenen Bronzen des ältesten Sohnes Ludwigs XIV. Mit jenen Statuetten des "Grand Dauphin" aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts stimmt die Darstellung Max Emanuels – mit Ausnahme des Porträtkopfes und einiger ornamentaler Details – exakt überein. Handelt es sich bei der ohne Sockel 45,5 cm hohen Statuette des Germanischen Nationalmuseums um eine in-

schriftlich gesicherte Arbeit Roger Schabols, so bleibt im Fall der 90 cm hohen Reiterstatuette Max Emanuels im Bayerischen Nationalmuseum zu München, die denselben Typus vertritt, die Zuschreibung an Schabol hypothetisch. Auch ist anzunehmen, daß die Erwähnung einer "statua seiner churfürstlichen durchlaucht Maximiliani Emanuels, herzogs in Baiern, zu pferd von bronze, welche Rogier Schapold ein Brüssler zu Paris anno 1699 verfertigt hat" im Inventar der Münchner Residenz von 1769 sich auf die nun vom Germanischen Nationalmuseum erworbene Statuette bezieht. Die makellos gegossene sowie sehr eingehend und zugleich kräftig ziselierte Bronze bildet ein gültiges "Kammermonument" des Kurfürsten, nicht zuletzt dank des originär zugehörigen Sockels, dessen französische Inschrift den geläufigen Gedanken aufgreift, daß die dauerhafte Bronze den Ruhm des Herrschers der Nachwelt überliefert. Während der aus einer fränkischen Werkstatt stammende Prunkschreibtisch des Germanischen Nationalmuseums nicht länger mit Max Emanuels Namen verbunden werden kann, ist mit der Statuette Schabols nun eine bedeutende Darstellung des Kurfürsten gewonnen, dessen Sohn Kaiser Karl VII. im Germanischen Nationalmuseum bereits in der großformatigen Holzstatue Franz Scheuchers gegenwärtig ist.

Lorenz Seelig



Roger Schabol nach Desjardins Reiterstatuette Max Emanuels. Bronze, 1699.

Neueröffnung

VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Am 2. Dezember 1983 wurde die Schausammlung Vor- und Frühgeschichte im sogenannten Rittersaal vom Vorsitzenden des Verwaltungsrates des Germanischen Nationalmuseums, Herrn Bundespräsident a.D. Walter Scheel wiedereröffnet. Die im deutschen Sprachraum bedeutende Kollektion, deren Bestand in ihren Anfängen bis in die Gründungszeit des Museums zurückreicht, hat eine – vorläufig – letzte Bleibe in der 1902 eingeweihten neugotischen Halle in der Südwestecke des Museumsareals gefunden.

Seit Kriegsende ist es der dritte Ort, an dem die vor- und frühgeschichtlichen Artefakte der Öffentlichkeit präsentiert werden. 1958 wurde die Ausstellung im Untergeschoß des Theodor-Heuss-Baues

eröffnet. Wegen Umbaumaßnahmen und anderen musealen Sachzwängen war die Ausstellungsfläche ständig reduziert worden, bis die Bestände 1974 schließlich magaziniert werden mußten. Für fünf Jahre war die Ausstellung den stets interessierten Museumsbesuchern nicht mehr zugänglich.

Im Juni 1979 endlich konnte die Ausstellung im Obergeschoß des Theodor-Heuss-Baues am Kornmarkt feierlich durch den damaligen Bundespräsidenten wiedereröffnet werden. Auf einer Fläche von 450 qm waren die Expositen, zeitlich und regional gegliedert, in Pult-, Tisch- und Oktogonaltischen unter Kunstlicht präsentiert, wobei im Raum die Farbkombination von hellbeige, grün und schwarz dominierte. Stellwände und Vitrinenan-

ordnung ergaben eine zwanglose Führungslinie.

Am Eingang zur ständigen Schausammlung, auf der Empore über der Ehrenhalle standen sechs Vitrinen für Sonderausstellungen zur Verfügung, in denen die Abteilung Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie ihre eigenen aktuellen Arbeitsergebnisse sowie die der nordbayerischen Kollegenschaft im allgemeinen darstellen konnte. Acht derartige Ausstellungen, die stets workshop-Atmosphäre hatten, wurden allein in der kurzen Zeit bis zur erneuten Schließung der Schausammlung gezeigt.

Wiederum museale Sachzwänge folgten mußte die Ausstellung im März 1983 geschlossen werden, da die Räumlichkeiten für die 1985 stattfindende Großausstellung "Le-

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden. Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Von Oktober bis März geschlossen
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Mo–Fr 10–17 Uhr Sa und So geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit So 10–16 Uhr 1. bis 23. 12. 1983: Mo mit So 10–17 Uhr
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr Sa und So geschlossen
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr So geschlossen
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen Mo, Di, Mi 8–12.30 Uhr und 13.45–16 Uhr Do 8–12.30 Uhr und 13.45–17.30 Uhr Fr 8–12.30 Uhr und 13.45–15.30 Uhr
Albrecht Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an den Feiertagen)

Ausstellungen

Zeichnungen der Goethezeit
(bis 8. 1. 1984)

Sie – Er – Es
Porträt und Um-Welt im 19. und 20. Jahrhundert
(bis 15. 1. 1984)

Raffael der "Göttliche"
Raffaello il "Divino"
(bis 26. 2. 1984)

Aquarelle und Zeichnungen
von Wilhelm Leibl bis Lovis Corinth
(13. 1. bis 11. 3. 1984)

Carl Buchheister
(22. 1. bis 4. 3. 1984)

Dürer in Dublin
Kupferstiche und Holzschnitte Albrecht Dürers
aus der Chester Beatty Library
(bis 8. 1. 1984)

Hendrick Goltzius (1558–1617)
Kupferstiche
(14. 1. bis 4. 3. 1984)

Führungen

5. 1. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Leonie von Wilckens:*
„Nürnberger Stickmustertücher“

8. 1. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Ludwig Veit:*
„Das päpstliche Urkundenwesen im Mittelalter“

12. 1. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Ludwig Veit:*
„Das päpstliche Urkundenwesen im Mittelalter“

15. 1. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Ulrich Kerkhoff:*
„Landschaftsbild – Menschenbild im Barock“

19. 1. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Ulrich Kerkhoff:*
„Landschaftsbild – Menschenbild im Barock“

22. 1. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Rainer Schoch:*
„Aquarelle und Zeichnungen von Leibl bis Corinth“

26. 1. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Rainer Schoch:*
„Aquarelle und Zeichnungen von Leibl bis Corinth“

29. 1. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Kurt Löcher:*
„Marienbilder“

Führungen durch das Museum

dienstags bis samstags 10.30 und 15.00 Uhr
sonntags 15.00 Uhr

Führungen für Kinder und Eltern

Gabriele Harrassowitz:

15. 1. 1984, 10.30 Uhr:
„Wer möchte ein Ritter sein?“
(Dazu eine Rüstung zum Anprobieren)

22. 1. 1984, 10.30 Uhr:
„Kleider machen Leute“
(Verwandlungsspiele mit Rokokokleidern)

29. 1. 1984, 10.30 Uhr:
„Die behütete Frau“
(Vom Tuch über die Haube zum Damenhut)

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr
So 10 und 11 Uhr

Die Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg
Arbeiten der Professoren (bis 8. 1. 1984)

nach Vereinbarung

Peter Loew – Fugenbilder
(Studio bis 8. 1. 1984)

Joan Miró 1960–1980
Gemälde, Skulpturen, Grafik
(27. 1. bis 18. 3. 1984)

Arbeitsgruppe Kunsthalle des Bildungszentrums:

28. 1. 1984, 14.30 Uhr · *Christa Rudloff:*
Joan Miró

Bilder vom Krieg
Kriegsfotografie von 1848 bis heute
(bis 15. 1. 1984)

Volkskundliche Gegenstände
aus dem Gewerbemuseum
(bis Sommer 1984)

nach Vereinbarung

80 Jahre Teddybär
und Käthe Kruse-Puppen
(bis Frühjahr 1984)

nach Vereinbarung
Mi 18 Uhr: Vorführung der
Modellisenbahnanlage

Ägypten vor den Pyramiden
Neue Ausgrabungen der Staatlichen Sammlung
Ägyptische Kunst, München
(bis 12. 1. 1984)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Die Erzgießerei Burgschmiet-Lenz.
Letztes Glied einer großen Nürnberger
Kunst-Tradition
(bis Ende März 1984)

nach Vereinbarung

Fremdsprachiger Buchdruck in Nürnberg
vom 15. bis zum 20. Jahrhundert
(5. 1. bis April 1984)

Künstler aus der Schweiz
10 Situationen
(bis 27. 1. 1984)

Vortrag, Film, Konzert

4. Musica Antiqua-Konzert

11. 1. 1984, 20.00 Uhr:
Capella Savaria, Szombately
Barockmusik aus Ungarn und anderen Ländern

Vorträge

12. 1. 1984, 20.00 Uhr
Dr. Jaroslav Tejral, Brünn
Vortrag: Mähren zwischen Spätantike
und Frühmittelalter

26. 1. 1984, 20.00 Uhr
Dr. Falko Daim, Wien
Vortrag: Die Awaren. Ein Reitervolk als
Erben der Gepiden und Langobarden

Kunst im Film

Veranstaltungsreihe des GNM und der Kunsthalle

15. 1. 1984, 11.00 Uhr – Wiederholung 15.00 Uhr:
Dada und Surrealismus
(Ballett Mécanique, Entr'Acte, Un Chien
Andalou, L'Etoile de Mer)

29. 1. 1984, 11.00 Uhr – Wiederholung 15.00 Uhr:
Pablo Picasso
(De Renoir à Picasso, Visite à Picasso,
Picasso – le Peintre et son Modèle,
Picasso – Krieg, Frieden und Liebe)

Vorträge

11. 1. 1984, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein*
Farblichtbildervortrag: Vom Greyerzer
Land ins Wallis

12. 1. 1984, 19.30 Uhr · *Heinrich Niebler*
Farblichtbildervortrag: Im Wald und
auf der Heide

18. 1. 1984, 19.30 Uhr · *Jürgen Schüssel*
Farblichtbildervortrag: Fossilien präparieren –
aber wie? (1. Teil)

19. 1. 1984, 19.30 Uhr · *Hans Strohmaier*
Farblichtbildervortrag: Die Schlangen
Europas – Teil 2: Ungiftige Arten

23. 1. 1984, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein*
Farblichtbildervortrag: Der Kaiserstuhl

25. 1. 1984, 19.30 Uhr · *Erich Kachlik*
Farblichtbildervortrag: Blühende Nockberge

26. 1. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Harald Koschik*
Farblichtbildervortrag: Ein Bestattungsplatz
der späten Bronzezeit von Pölsingen

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
10. 1. 1984, 19.30 Uhr · Oberstudienrat
Dr. Hermann Rusam
Lichtbildervortrag: Der Irrhain des Pegnesischen
Blumenordens
(im Großen Saal des Luitpoldhauses,
Gewerbemuseumsplatz 4)

XXXV. Faber-Castell-Ausstellung:
Produktplakate 1905 bis 1955
(bis 31. 1. 1984)

ben und Arbeiten im Industriezeitalter" benötigt werden. Als einziger Ausweichort blieb der für Ausstellungszwecke reaktivierte und teilweise restaurierte sogenannte "Rittersaal". Nach dem planmäßig erfolgten Umzug der Sammlung samt einem Großteil der Vitri- nen verzögerte sich die Wiedereinrichtung, da die sonstigen Ausstellungsaktivitäten des Museums nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Ausstellungsmittel banden.

Darum hatte man bis Oktober für Überlegungen Zeit, wie die Ausstellung Vor- und Frühgeschichte in der dreischiffigen neugotischen Halle so aufgestellt werden könnte, daß einerseits der Raumeindruck des Baudenkmals nicht wesentlich beeinträchtigt würde und andererseits die Architektur nicht die Ausstellung erdrückt. Zugleich mußten die Vitri- nen in den Säulenwald eingepaßt werden, ohne dominant zu wirken. Ebenso mußte die chronologische Abfolge sowie die damit zusammenhängende Führungslinie gewährleistet sein. Raumtransparenz war geboten, wobei neutrale Farbgebung der Vitri- nen und Stoffbezüge in einem von Rot- und Weiß- tönen beherrschten Raum mit zum Teil buntverglasten Fenster und farbigen Deckenmalereien sich als innenarchitektonische Lösung anbot. Rote Beschriftungen auf gebrochen weißem Grund stellen den farblichen Bezug zu den Rottönen her.

In dieser Konzeption bilden Raum und Ausstellung zwei getrennte visuelle Ebenen. Von jedem Stand- punkt aus ist mindestens eine Raumachse in ihrer vollen Länge zu überblicken, und zugleich stellen sich Masse und Qualität der Aus- stellungstücke rundschauhaft dar. Den Zentralpunkt der Halle, von dem aus beinahe alle Spitzenstücke wahrgenommen werden können, markiert der Goldkegel von Ezels- dorf. Bei geöffneter Saaltür ist dieser außergewöhnliche Fund von der Mittelalterhalle mit seinen Zeugnissen altdeutscher Malerei und Plastik ebenso zu sehen, wie die farbigen Deckenmalereien und die buntverglasten Fenster der neugotischen Architektur des Rittersaales. Sie bilden das Signal und den Anreiz zur Besichtigung des vom Museumseingang etwas abgelegenen Ausstellungsraumes.

Didaktische Maßnahmen bilden Objektbeschriftungen und knappgefaßte Informationstafeln zu den einzelnen vor- und frühgeschichtlichen Epochen sowie Rekonstruk- tionszeichnungen und Bildbelege zu Form und Verbreitung einzelner Sachtypen, die insgesamt noch der Ergänzung bedürften, ebenso wie die vom Kunstpädagogischen Zent-



rum installierten audiovisuellen Hilfsmittel.

Erstmals ist auch ein Führer zur Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlung erschienen, in dem sowohl die Geschichte als auch die zum Teil außergewöhnlichen Stücke in ihren kulturhistorischen Zusammenhängen erläutert sind.

Der Rittersaal wird sicher nicht der letzte Ausstellungsort für die Schausammlung Vor- und Frühgeschichte sein. Dem stehen die Aktivitäten der Abteilung vor- und frühgeschichtliche Archäologie entgegen, die durch eigene Feldforschung und eine verstärkte Erwerbstätigkeit den Sammlungsbestand bereits jetzt so vermehrt hat, daß nur zwei Drittel des ausstellbaren Bestandes im Rittersaal gezeigt werden können. Die gezielte Fundvermehrung ist aber unabdingbar, weil den aus dem ganzen deutschen Sprachraum seit 125 Jahren unter kunsthistorischen Ge-

sichtspunkten gesammelten qualitativollen Einzelstücken geschlossene Fundkomplexe gegenübergestellt werden müssen, um so der Zielsetzung einer zeitgemäßen vor- und frühgeschichtlichen Sammlung und dem Anspruch des Germanischen Nationalmuseums gerecht werden zu können, eine wissenschaftliche Institution von nationaler Bedeutung zu sein.

Wilfried Menghin

Über Geschichte und Bestand der Sammlung berichtet ausführlich: Wilfried Menghin, Rainer Hofmann u.a., Die Vor- und Frühgeschichtliche Sammlung im Germanischen Nationalmuseum. Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer im Germanischen Nationalmuseum (Hrsg. Gerhard Bott), Band 1, Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1983. Format 13,5 x 22 cm, 224 Seiten. 25 Farbtafeln, 50 Schwarz-Weiß-Tafeln u. Abbildungen DM 18,-.

Der Rittersaal

Zur Wiederherstellung eines neugotischen Baudenkmals im Germanischen Nationalmuseum

Am 3. Dezember wurde mit der Wiedereröffnung der Abteilung Vor- und Frühgeschichte der sog. Rittersaal im Erdgeschoß des Südwestbaues dem Besucher des Museums wieder zugänglich gemacht.

Seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts wurde dieser Raum nicht mehr als Ausstellungsraum genutzt. Zuletzt diente er als Depot für Steinplastik und Gipsabgüsse.

Erst Anfang 1981 wurden Überlegungen angestellt, den Rittersaal wieder als Ausstellungsraum zu nutzen, denn in seiner Architektur ist er eines der letzten in Nürnberg erhaltenen Baudenkmäler der Neugotik. Aber auch für das Museum stellt er als der letzte erhaltene Baukörper der Erweiterungsbauten des 19. Jahrhunderts ein wichtiges Baudenkmal dar. Der Bau entstand zwischen 1897 und 1902 nach Plänen Gustav von Bezolds, der von 1894–1920 erster Direktor des Germanischen Nationalmuseums war. Am 15. Juni 1902 fand im Rittersaal der Festakt zum 50jährigen Jubiläum des Museums statt.

Der Saal hat die Form einer dreischiffigen Halle mit Bündelpfeilern an den Außenwänden, sowie zwei Reihen mächtiger Rundsäulen mit dickblättrigen Blattkapitellen und Kreuzrippengewölben in rotem Sandstein. Die Gewölbe waren mit stilisierten Pflanzen- und Tiermalereien verziert. Diese Malereien waren nach dem Krieg überstrichen worden. Die Freilegung war nur durch mechanischen Lösen des Anstriches möglich. Die Fenster besitzen Maßwerke mit einer Bleiverglasung in farbigen Ornament-

bändern. Von einem Fenster befanden sich Teile im Glasdepot des Museums. Die Maßwerkverglasung ist nicht erhalten geblieben. Anhand von alten schwarz-weiß Aufnahmen war es möglich, die Ornamente aller Fenster zu rekonstruieren. Die farbliche Rekonstruktion war nur aufgrund der vorhandenen Fensterreste möglich. Die sehr hohen Kosten dieser Arbeiten erlaubten es, zunächst nur 9 Joche und die in diesem Bereich angrenzende Ornamentverglasung in ihrem ursprünglichen Zustand zu rekonstruieren.

Vor der östlichen Stirnwand befindet sich eine 10-stufige Treppenanlage aus Granit, von einem Absatz unterbrochen. Mit dem Anbau der Mittelalterhalle war der Haupteingang zum Rittersaal zugemauert worden. Für einen Zugang war ein Teil der Treppenanlage herausgebrochen worden. Es mußten daher die Stufen in diesem Teil erneuert werden.

Der Zugang von der Mittelalterhalle wurde wieder geöffnet. Der Höhenunterschied und die baulichen Gegebenheiten der Mittelalterhalle erforderten die Konstruktion einer neuen Zugangstreppe. Die zweiflügelige Türanlage mit Schlupftüre war erhalten geblieben und konnte nach der Restaurierung durch die Werkstätten des Museums wieder verwendet werden. Zur Mittelalterhalle hin ist der Reichsadler zu erkennen, auf der Innenseite sind besonders auffällig die Türbeschläge, die zu Ornamenten ausgearbeitet wurden.

Durch die Öffnung des alten Haupteingangs mußte die Lüftungs-

anlage der Mittelalterhalle teilweise verlegt und umgebaut werden.

Der Bodenbelag aus roten Ziegelfliesen in Sechseckform bzw. Bändern aus quadratischen Ziegelfliesen war durch den Einbau einer Heizung zum Teil herausgebrochen und nicht mehr ergänzt worden. Mit einigen Mühen konnten auf dem Markt Fliesen erworben werden, die für eine Ergänzung in Frage kamen. Allerdings mußten alle sechseckigen Fliesen von Hand zugeschnitten werden.

Vor Erneuerung des Bodenbelages erhielt der Rittersaal eine elektrische Grundinstallation. An sämtlichen Basen wurden Steckdosen eingebaut.

Vor einer Erneuerung der Verglasung mußten alle Maßwerke, die zum Teil erhebliche Beschädigungen aufwiesen, ausgebessert werden. Anschließend erhielten alle Fenster eine neue Verglasung aus Verbundsicherheitsglas, um einen besseren Schutz für die Ornamentverglasung zu erhalten.

In den vergangenen eineinhalb Jahren sind diese umfangreichen Arbeiten durchgeführt worden, um diesen Raum in seinem ursprünglichen Glanz wieder entstehen zu lassen. Auch wird damit ein Stück Baugeschichte des Museums erhalten.

Zu danken ist dem Landbauamt Nürnberg, das die Arbeiten abwickelte, sowie dem Landesamt für Denkmalpflege und der Stadt Nürnberg, die die Arbeiten durch Zuschüsse unterstützten.

Klaus Silomon-Pflug

Die Filme der Avantgarde

"Ich habe Rhythmus gesehen."
(Louis Delluc)

Hans Richter und Viking Eggeling kamen über die ungegenständliche Malerei und die Arbeit an Bildrollen zum Film. Sie waren die ersten Vertreter des absoluten Films, worunter sie eine Arbeit verstanden, die von allen dramatischen Elementen der Handlung losgelöst und mit filmischen Mitteln gestaltet sein sollte.

Beide hatten vorher theoretische Äußerungen über die Bewegungskunst veröffentlicht. "Theoretische Präsentation der Bewegungskunst"

von Eggeling druckte 1921 die ungarische Zeitschrift MA ab, "Prinzipielles zur Bewegungskunst" von Richter erschien in "de Stijl".

Für Viking Eggeling war die Projektion farbigen Lichtes, das Elemente der Form in sich trägt, wesentlich. In seinem einzigen, noch vorhandenem Film "Diagonal Symphonie" sind geometrische Formen zu sehen, die sich verändern, die rhythmisch in einem schwarzen Raum alternieren.

Hans Richter vertrat mehr konstruktivistische Tendenzen. Das Kunstwerk war für ihn ein Ganzes,

das sich logisch aus einzelnen, funktionellen Elementen zusammensetzt. Sein Film "Rhythmus 21" zeigt verschiedene Quadrate und Rechtecke in schwarz und weiß – in späteren Filmen taucht auch die Farbe grau in allen Variationen auf, die sich bewegen und zu Kompositionen führen.

Walter Ruttmann kam unabhängig von Richter und Eggeling zu ähnlichen Ergebnissen. Sein Interesse für den Film wurde geweckt durch die Möglichkeit dieses Mediums, visuelle Formen, wie Quadrate, Rechtecke, Wellenlinien,

Kreise – um einige Beispiele zu nennen – dynamisch zu konfrontieren. In seinen frühen Filmen "Opus I, II, III, IV", die er auf einem selbstkonstruierten Tricktisch herstellte und mit der Hand kolorierte, zeigt er die Auseinandersetzung von runden mit eckigen geometrischen Formen.

Einige Jahre später propagierten in Frankreich Künstler aus Malerei und Dichtung das Cinéma Pur, das reine Kino. Ihre experimentellen Kurzfilme wurden in Filmclubs und Filmkunsttheatern gezeigt, wo sie ein begeistertes Publikum fanden.

"Für den Film wurde jetzt das gleiche Recht proklamiert wie für Dichtung und Malerei: sich vom Realismus wie vom Didaktischen, vom Dokumentarbericht wie vom Romanhaften abzulösen, damit er in der Lage sei, der Story den Dienst zu verweigern... und sogar Formen und Bewegungen frei zu schaffen anstatt der Natur nachzubilden." (Brunius)¹

Rein äußerlich unterschied sich das Cinéma Pur insofern vom absoluten Film, als er reale Objekte in den Film mitaufnahm. Um das Wichtigste, die sichtbare Bewegung filmen zu können, wurde auf viele filmische Tricks und Techniken zurückgegriffen: Zeitraffer, Nahaufnahmen und fahraufnahmen sind nur einige Beispiele. In Fernand Légers "Ballet Mécanique" sind Töpfe, Pfannen und Gesichter in einem rhythmischen Tanz miteinander verbunden. Henri Chomette führte visuellen Rhythmus in seinem Film "Jeux des Reflets et de la Vitesse" (Spiele der Spiegelungen und der Geschwindigkeit) vor, indem eine Metro und ein Schiff sich durch Tag und Nacht immer schneller fortbewegen, bis sie auf dem Kopf stehen.

Einer Forderung des Cinéma Pur entsprach es ebenfalls, nach neuen Formen zu suchen, die dem Zuschauer die verfilmten Gegenstände entfremdeten. Wenn Léger in "Ballet Mécanique" eine Waschfrau immer wieder eine Treppe hochsteigen läßt, aber nur dieses einmalige Steigen durch Montage oft wiederholt, so ist nur die Bewegung des Steigens wichtig, sein Rhythmus – die Waschfrau und das mühsame Ersteigen der Treppe spielt keine Rolle mehr.

In vielen dieser Filme tritt im spielerischen Umgehen mit den Gegenständen und Formen und in den visuellen Provokationen der Dadaismus zu Tage. Viele Filmemacher des Cinéma Pur bekannten sich auch zu ihm, wie René Clair oder Hans Richter, der inzwischen in seinen Filmen geometrische Formen mit Alltagsgegenständen konfrontierte oder beispielsweise

in "Vormittagsspuk" das Aufbegehren von Objekten gegen ihre Pflichten zeigte. Man Ray bestreute eine 30 Meter lange Filmrolle mit Salz, Pfeffer, Stecknadeln und Heftzwecken, die er dann kurz belichtete. Er nannte seinen Film "Le Retour a la Raison" (Rückkehr zur Vernunft), der eigentlich nur die Geduld des Publikums auf die Probe stellen sollte. 1924 beauftragte ein Mäzen René Clair mit einem Film für die Pause des



Un Chien Andalou, 1928.

schwedischen Balletts "Relache" (Geschlossen). "Entr'Acte" hieß dieser Film, der verschiedene Bilder eines Traumes, die nichts miteinander zu tun haben, lose aneinandergereiht, zeigt. Clair rhythmisierte Objekte und Realitäten; beispielsweise sieht man einen Leichenzug, der zu Beginn langsam und gemessen schreitet, plötzlich steigert sich die Geschwindigkeit, bis alle Teilnehmer rennen. Die Ironisierung eines bürgerlichen Brauchs, nämlich des Leichenzuges, ist nicht zu verkennen. Clair charakterisiert seinen Film als "ein visuelles Stottern von geregelter Harmonie".²

1922 rief André Breton durch sein "Manifest" den Surrealismus ins Leben. Der Film wandte sich langsam von Dada und Cinéma Pur ab. Michel Dard kritisierte, "daß Filme, die sich darauf beschränken, mehrere geometrische Linien zu zeigen, die mit Hilfe aller möglichen Filmtricks mühsam variiert sind, zwar unleugbar rein seien, daß aber der Ausdruck rein, auf sie angewandt, gleichbedeutend ist mit erstarrt, kurzatmig und öde".³

Auf die spielerische Zerstörungswut der Dadaisten und den Rhythmus des Cinéma Pur wurde zugunsten eines neuen Inhalts ver-

zichtet. In Traumszenen sollten die unbewußten und unterbewußten Vorgänge im Menschen auf die Leinwand gebracht werden. Das Reich der Phantasie war wichtiger geworden als die reale Welt; die innere Welt war der Äußeren weit überlegen. Das Kino wurde dazu ausersehen, auch die tiefsten Mechanismen der menschlichen Seele auszudrücken.

1928 drehten Salvador Dalí und Luis Bunuel ihren Film "Un Chien Andalou" (Ein andalousischer Hund), um das Vertrauen in die etablierte und rationale Wirklichkeit zu erschüttern. Schulbücher werden zu Pistolen, aus einem Klavier ragt ein Eselskadaver, in einer Hand kriechen Ameisen und vermehren sich, das Auge eines Mädchens wird durchgeschnitten.

1929 schuf Man Ray seinen Film "L'Etoile de Mer" (Der Seestern) nach einem Gedicht von Robert Desnos. "Vielleicht war meine Phantasie auch durch den beim Essen genossenen Wein angeregt, jedenfalls war ich von dem Gedicht zutiefst bewegt. Ich sah es als Film vor mir, als surrealistischen Film, und ich sagte Desnos, wenn er zurückkäme, hätte ich aus seinem Gedicht einen Film gemacht. Später, als ich schon im Bett lag, bedauerte ich diesen voreiligen Schritt; wieder ließ ich mich auf eine höchst fragwürdige Angelegenheit ein, aber ich hatte mein Wort gegeben und würde mein Versprechen halten".⁴ Dieser Film erzählt die Geschichte zweier Liebender, die allerdings weder logisch, noch erklärbar ist. Ihre Handlungen und Bewegungen, ihre Begegnungen und Trennungen sind wie in einen Traum eingebunden.

Sabine Eckmann

1 Ulrich Gregor/Enno Patalas
Geschichte des Films
1895–1939 / Band 1
Hamburg 1976 / S. 73

2 Siegfried Kracauer
Theorie des Films
Herausgegeben von Karsten Witte
Band 3
Frankfurt am Main 1964 / S. 245

3 ebenda S. 253

4 Man Ray
Selbstporträt / Eine illustrierte Autobiographie
München 1983 / S. 265

Die Filmveranstaltungen finden an sechs Sonntagen, jeweils um 11 Uhr, im Vortragssaal des Germanischen Nationalmuseums statt. Unkostenbeitrag DM 4,-. Bitte beachten Sie unseren Veranstaltungskalender.



Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

Im Auftrage des Freistaates Bayern
veranstaltet vom
Germanischen Nationalmuseum



in Zusammenarbeit mit dem
Centrum Industriekultur
der Stadt Nürnberg

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts vollzieht sich mit der Industrialisierung ein epochaler Wandel aller Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft. Die Entfaltung von Technik und Industrie, die Entwicklung neuer Verkehrs- und Kommunikationsmittel veränderten die Lebenswelt und die Mentalität der Bevölkerung; sie wirkten auf die Arbeitsformen ebenso wie auf den Alltag in Familie und Haushaltung. Die Darstellung der Industrialisierung als umfassender kulturgeschichtlicher Prozeß sowie der aktuellen Probleme der industriellen Massengesellschaft ist das Thema einer Ausstellung, die im Auftrage des Freistaates Bayern in zwei aufeinander bezogenen Teilen in Augsburg und Nürnberg 1985 veranstaltet wird.

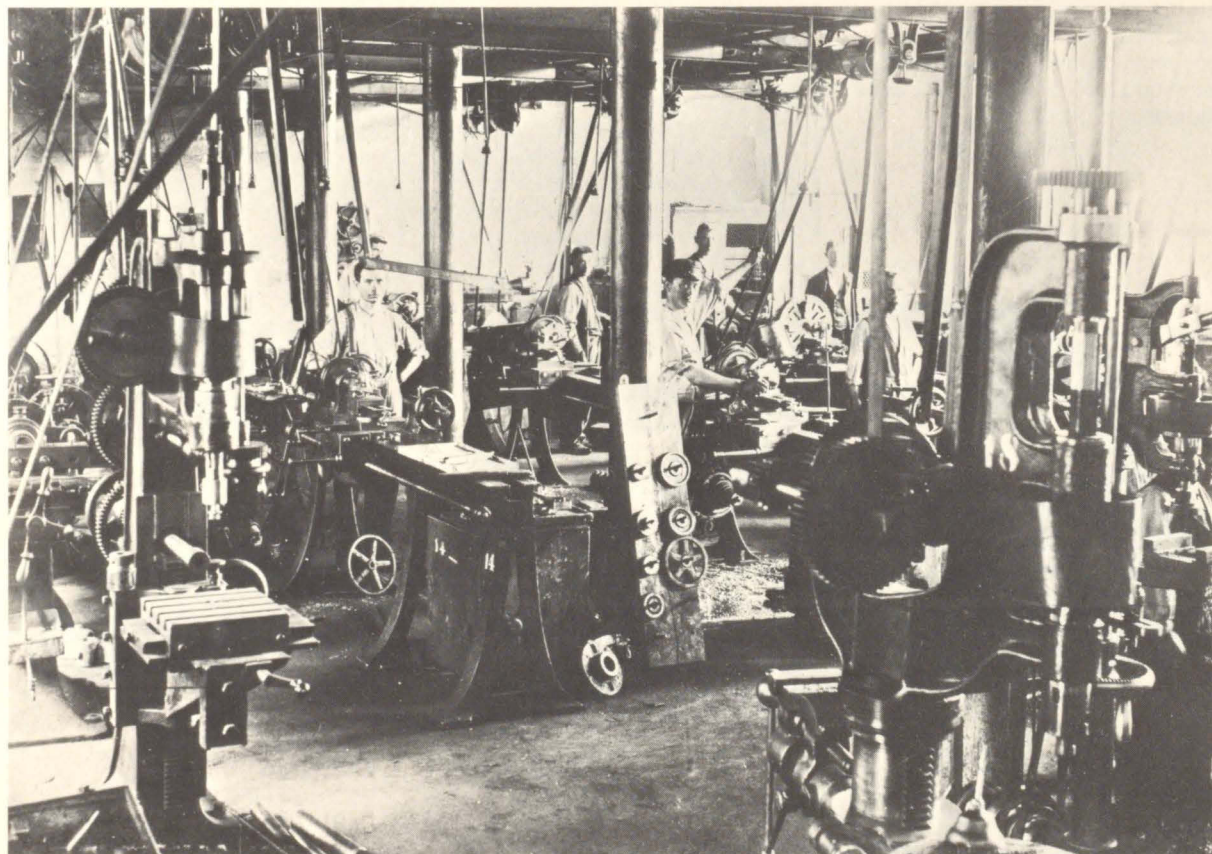
Die vor- und frühindustrielle Phase behandelt die vom Haus der Bayerischen Geschichte vorbereitete Ausstellung in der Augsburger Kunsthalle (26. 4. bis 28. 7. 1985), die sich auf den Zeitraum von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis um 1850 konzentrieren wird.

Die Zeitspanne vom Durchbruch der industriellen Revolution in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart umfaßt die Ausstellung, die im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg ausgerichtet wird.

Gemäß dem Konzept der Ausstellung, das von dem Historiker Michael Stürmer, Erlangen, in Zusammenarbeit mit Klaus J. Bade, Osnabrück, und Hans-Ulrich Thamer, Münster i. W., formuliert wurde, ist die Vielschichtigkeit der

Entwicklungen und Situationen auf drei übergreifende Themen hin geordnet: Raum und Zeit, Arbeit und Gesellschaft, politische Kultur und technische Zivilisation.

Auf einem Areal von ca. 2.800 qm in den Schauräumen des Museums sowie in dem zu Ausstellungszwecken überdachten Hof zwischen Heuss- und Galeriebau werden die einzelnen Bereiche und Zusammenhänge durch einen umfassenden Bestand an originalen Dokumenten veranschaulicht: Durch Sachzeugnisse, wie z.B. Maschinen, Arbeitsgeräte, häusliche Ausstattungsstücke, durch Modelle, die Funktionsweisen einzelner technischer Anlagen erläutern, durch Bildquellen – Gemälde, graphische



Mechanische Werkstatt für Kugelfertigung in der "Ersten Automatischen Gußstahlkugelfabrik", vorm. Friedrich Fischer AG, Schweinfurt, um 1900.
FAG Kugelfischer Georg Schäfer, Schweinfurt

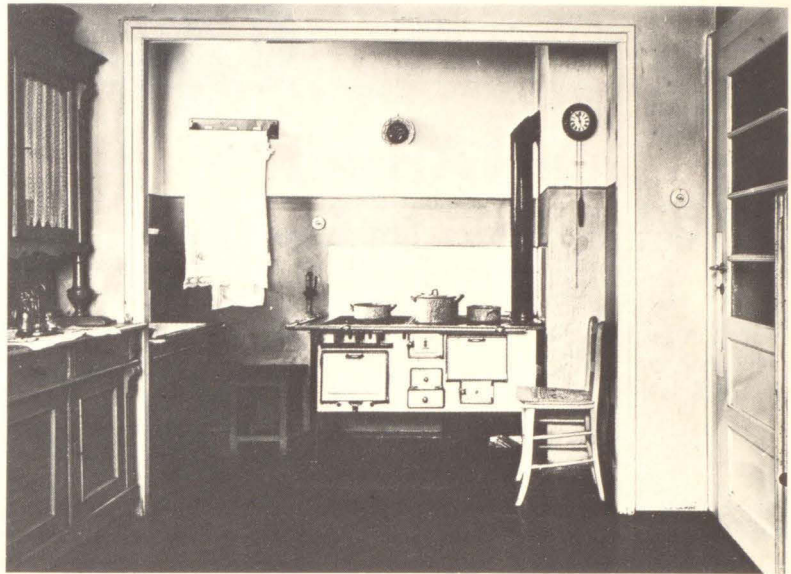
Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Blätter, Fotografien –, durch Schriftstücke.

Unterschiedliche Darstellungsformen, unter anderem die wirklichkeitsbezogene Rekonstruktion von Arbeits- und Wohnsituationen oder die Verknüpfung von Dingen und erläuternden Bildern, werden Einsichten in die Lebens- und Arbeitswelt der letzten 130 Jahre vermitteln. Viele Leihgeber, Museen, Archive, Organisationen, Firmen und Sammler werden die Ausstellung durch die Erschließung ihrer Bestände unterstützen.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Erläuterung der Ausstellung verwendet: Veröffentlichungen, vor allem ein alle Objekte in ihrem Bedeutungszusammenhang erläuternder Katalog, sind in Vorbereitung. Bei der didaktischen Erschließung der Ausstellung und der Betreuung von Besuchern ist das Kunstpädagogische Zentrum im Germanischen Nationalmuseum eingeschaltet.

Die Ausstellung wird eingeleitet durch eine Vorinformation über Bayern – Land und Leute, die das Bezugsfeld der Veranstaltung in das Blickfeld rückt und auch daran erinnern soll, daß der süddeutsche Weg der Industrialisierung im Allgemeinen evolutionärer verlief, als die von großen Umbrüchen bestimmte Entwicklung in anderen Gebieten. Diesem Vorspann folgt die Entfaltung des reichen Spektrums an Einzelthemen und Einzelaspekten, die in sich wiederum mannigfach miteinander verflochten sind und hier in einer Übersicht vorgestellt werden.



Wohnküche mit Kochnische in der Siedlung der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge AG Walchenseepplatz, München, um 1930. Münchner Stadtmuseum

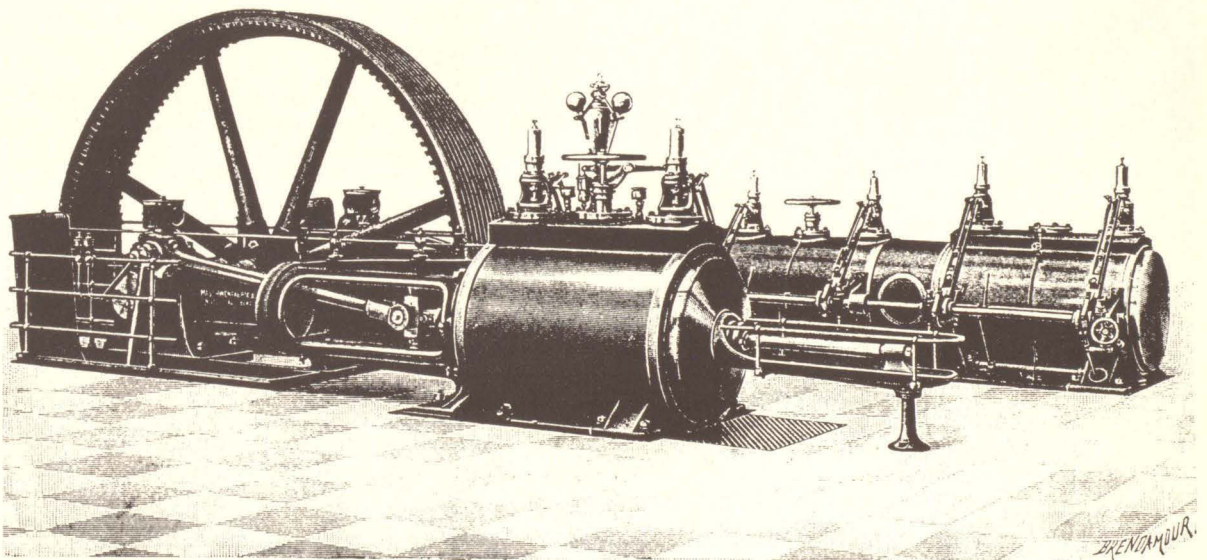
Raum und Zeit

Die Ausstellung veranschaulicht zunächst im Rahmen von Verkehr und Kommunikation die Folgen industrieller Expansion. Die Steigerung der Geschwindigkeiten in der Fortbewegung und die zunehmend leichtere Erreichbarkeit entferntere Ziele hat das Lebensgefühl in besonderem Maße verändert. Die Entwicklung über die Eisenbahn zu den individuellen Verkehrsmitteln, wie Fahrrad und Automobil bis hin zur Beweglichkeit in der Luft, hat, ohne daß dies heute ständig bewußt ist, tiefgreifend auf das Verhältnis der Menschen zu ihrer Lebenswelt eingewirkt. Dabei verbanden sich mit den neuen Verkehrsmitteln immer auch private und kollektive Ideologien, wie beispielsweise das Fahrrad zur Zeit seiner zunehmenden Verbreitung als Mittel des Aufbruchs

aus gesellschaftlichen Beschränkungen bis hin zur Frauenemanzipation gesehen wurde.

Diesen neuen Bewegungsformen parallel verlief die Entwicklung der technischen Kommunikationsmittel Telegraph und Telefon. Visuelle Medien haben die Geschwindigkeit und Qualität der Nachrichtenübermittlung zunehmend gesteigert. Neue Möglichkeiten der technischen Reproduzierbarkeit rückten das Bild in einen sich zunehmend ausweitenden Gebrauch von Information und optischer Sensation.

Die mit der Industrialisierung verbundenen Formen der Massenbewegung mit ihren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, die Auswanderungen, das Pendlerwesen und vor allem der Zustrom vom Land in die Städte leiten in der Darstellung über zu den vielfältigen Problemen der Urbanisierung.



Dreizylinder-Dampfmaschine der MAN, ausgestellt auf der II. Bayerischen Landesausstellung 1896 in Nürnberg.
Aus: Offizielle Ausstellungszeitung. Organ der Bayerischen Landes-Ausstellung 1896, S. 376

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

War bis zum Beginn, oft auch noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts das Leben in fest begrenzte Räume eingebunden, in die von Mauern und Gräben umringten Städte oder die ländlichen Einheiten von Dorf und Hof, so brachte die Industrialisierung auch die räumliche Dimension menschlicher Umwelt in Bewegung. Industrieansiedlungen außerhalb des Gebietes der alten Städte, die in der Folge neue Wohngebiete bedingten, und die Notwendigkeit der Schaffung neuen Wohnraumes für die zahlenmäßig rasch wachsende Bevölkerung, führten zur Überbauung der dörflichen Umgebung der großen Städte. Diese Vergrößerung der Städte mit ihren negativen Folgen für Stadtbild und Stadtplanung – Mietskasernen und Hinterhof – führte schließlich selbst zu Reformbestrebungen, wie dem Aufkommen der Gartenstädte, dem hygienischen und zweckorientierten Kleinwohnungsbau. Neue Architekturformen und damit eine Veränderung städtischer Physiognomien verbanden sich mit diesen Bestrebungen. Dieser Prozeß eines sich ständig wandelnden Verhältnisses von Wohnungswesen und Stadtbild kann bis zu den Trabantenstädten der Gegenwart verfolgt werden.

Kunststoff) sowie die Elektrifizierung und die Entwicklung der Haus-technik in ihrem zeitlichen Wandel Berücksichtigung finden. Fragen des Lebensstandards und des Freizeitverhaltens als Folge der Industrialisierung führen zur Darstellung der Arbeitswelt selbst.

Die wichtigsten Industriezweige Bayerns, die Textil-, Metall-, Elektroindustrie sowie die chemische und die keramische Produktion, schließlich auch die Hausindustrie, werden im Beispiel vorgestellt, wobei angestrebt wird, historische Maschinen mit authentischem Bildmaterial zu konfrontieren, um so die Situation der arbeitenden Menschen in der industriellen Fertigung zu dokumentieren. Die Arbeitswelt bleibt auch weiterhin Thema der Ausstellung.

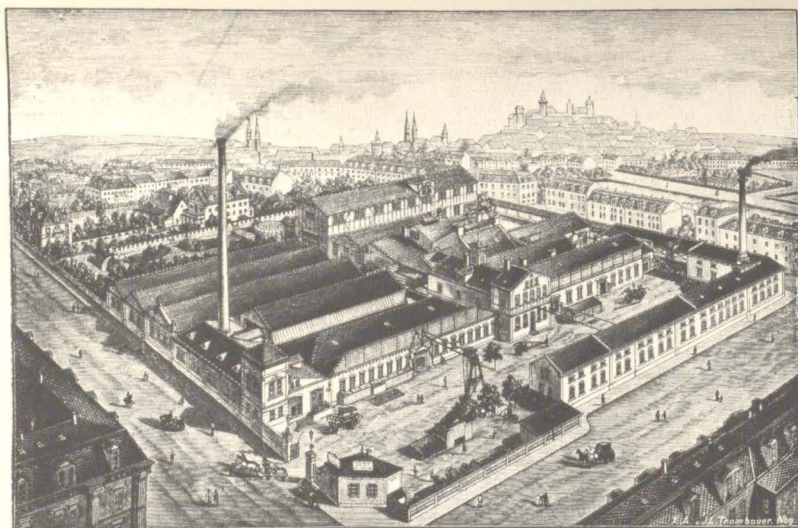
Der Wandel wird sowohl im Bereich der Unternehmerschaft als auch im Bereich der Arbeitsorganisation in der Produktion und im Angestelltenmilieu der Büros deutlich gemacht, um auf diese Weise die Veränderungen seit dem Beginn der Hochindustrialisierung zu vergegenwärtigen. Besondere Schwerpunkte bilden dabei die Durchsetzung einer veränderten Arbeitsdisziplin, die Wandlungen innerhalb der Ausbildungs- und Qualifikationsstruktur sowie der Prozeß der

des technischen und ökonomischen Fortschritts und der politischen Artikulation der Arbeiterschaft gewidmet. Die drei großen bayerischen Landesausstellungen, die 1882, 1896 und 1906 in Nürnberg stattfanden, bieten hier einen sinnvollen Anknüpfungspunkt, an das sich im festlich überhöhten Architekturrahmen darbietende Bild des Ausstellungswesens der Zeit mit seinen opulenten Präsentationen von Produkten und technischen Innovationen zu erinnern. Dem wird die Darstellung der Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur im Ablauf der Ausstellung direkt konfrontiert.

Politische Kultur und technische Zivilisation

Entsprechend dem Auftrag des Landtags bildet die Darstellung der bayerischen Arbeiterbewegung als neue politische und gesellschaftliche Kraft einen wesentlichen Schwerpunkt der Ausstellung. Ihre Besonderheiten gegenüber der Entwicklung im übrigen Deutschland lassen sich in einer ausgeprägten Reformorientierung einerseits und in den revolutionären Aktionen während der Räterepublik und der Weimarer Zeit andererseits dokumentieren. Die Darstellung konzentriert sich nicht auf die bayerischen Großstädte, sondern berücksichtigt auch die Stadt-Land-Beziehungen. Es werden die vielfältigen Organisationsformen der Arbeiterbewegung von den frühen Arbeiterbildungsvereinen über die Sozialdemokratie bis zur Abspaltung bzw. Entstehung sozialistischer und kommunistischer Parteien gezeigt. Auch die zahlreichen Selbsthilfeorganisationen der Arbeiterbewegung – die Gewerkschaften, die Arbeitersekretariate, die Arbeiterwohlfahrtsverbände und die Konsumvereine – werden eingehend dokumentiert. Eng damit verbunden ist der Bereich der Arbeiterkultur in ihren verschiedenen Äußerungsformen, den Arbeitersportvereinen, der Arbeiterjugendbewegung, der Arbeitermusik und nicht zuletzt den Maifeiern. Dabei ergibt sich die Frage nach dem Verhältnis zur bürgerlichen Kultur, nach formalen Übereinstimmungen und inhaltlichen Gegensätzen.

Stellte die Arbeiterbewegung weitgehend die Reaktion der Betroffenen auf erhebliche Mißstände in den veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Industriegesellschaft dar, so zeigen die Maßnahmen öffentlicher und privater sozialer Fürsorge die Reaktionen des Bürgertums bzw. der wirtschaftlich gesicherten Bevölkerungsgruppen auf die drängende Soziale Frage.



Feuerlöschmaschinen- und Metallwaren-Fabrik Justus Braun, Nürnberg. Holzstich von J. L. Trambauer, nach 1894. FAUN-Werke Lauf a.d. Pegnitz

Arbeit und Gesellschaft

Direkt verknüpft mit diesen äußeren Formen und Bedingungen wird die Alltagsgeschichte des Wohnens und Lebens selbst. Bürgerliche Wohnweisen und Arbeiteralltag sollen sich gleichermaßen in rekonstruierten Wohnensembles spiegeln, jedoch werden auch die Veränderungen des Alltagslebens durch die Verwendung und Ausbreitung neuer Werkstoffe (Email,

sozialen Differenzierung innerhalb der Arbeiterschaft.

Die Veränderungen in der Unternehmensstruktur führen von den patriarchalisch ausgerichteten Unternehmerpersönlichkeiten und den technisch versierten Unternehmer-Erfindern der Frühzeit zu den Aktien- und Kommanditgesellschaften späterer Zeit.

Das inhaltliche und räumliche Kernstück der Ausstellung ist dem Spannungsfeld zwischen der Feier

Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Gesundheitsgefährdende Wohn- und Arbeitsverhältnisse erforderten Arbeitsschutzmaßnahmen und Sicherheitseinrichtungen in den Betrieben sowie einen verbesserten hygienischen und sanitären Ausbau der Wohnviertel. Die Erkenntnis von der Bedeutung der Reinlichkeit für die Gesundheit manifestierte sich im Bau von zahlreichen Brause- und Volks(schwimm)bädern gerade in den Arbeitervierteln, während das private Badezimmer noch lange Zeit den gehobenen Schichten vorbehalten blieb.

Als sozialpolitische Initiativen verdienen auch die zahlreichen betrieblichen Unterstützungskassen und Wohnungsbauvereine sowie die bürgerlichen Vereine für öffentliche Gesundheitspflege und die Hygieneausstellungen besondere Beachtung. Mit der sich ausweitenden Gesetzgebung in den Bereichen des Arbeitsschutzes, der Krankenversicherung, der Unfall-, Arbeitslosen- und Altersvorsorge ging eine Verbesserung in der medizinischen Versorgung einher, die sich in neuen, den hygienischen Anforderungen entsprechenden Krankenhausbauten, in einer Vermehrung der Ärzteschaft und in den



Der Unternehmer Georg Michael Pfaff (3. von rechts, sitzend) mit Arbeitern seiner Blechinstrumenten- und Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern, vor 1870. PFAFF-Archiv, Kaiserslautern

auch durch technische Entwicklungen verbesserten Diagnose- und Therapiemöglichkeiten niederschlug. Ein weiterer Gegenstand staatlicher Maßnahmen war die Gewerbebeförderung. Sie erfaßte vor allem die berufliche Ausbildung, die Gewerbevereine, die sich vornehmlich der Vermittlung technischer Fortschritte widmeten, und die Gewerbemuseen und -ausstellungen, die die Leistungen der bayerischen Industrie propagieren sollten.

Eine der wichtigsten Aufgaben dieser Gewerbemuseen bestand darin, die ästhetische Gestaltung industrieller Fertigung zu beeinflussen; allerdings bedeutete dies noch nicht die Freisetzung der zweckorientierten reinen technischen Form. Historisierende Formen in der Produktgestaltung und im Maschinendesign, sowie an öffentlichen Gebäuden und Fabrikbauten, die in ihrer technischen Ausstattung auf der Höhe der Zeit stehen, herrschen lange Zeit vor und werden erst allmählich von den modernen, klaren Entwürfen des Funktionalismus verdrängt.

Die Entwicklung vom lokal begrenzten Markt zur Massenbedarfsdeckung mit seriell und maschinell gefertigten Produkten schuf mit dem

Kaufhaus einen neuen Typ der Güterversorgung, der erst in der Industriegesellschaft möglich und notwendig wurde. Charakteristische Merkmale der Kaufhausarchitektur um die Jahrhundertwende, sowie die spezifische Kaufhausatmosphäre und die Entwicklung des Warenangebots von den frühen Kaufhäusern bis zur Gegenwart geben Hinweise auf Veränderungen im Konsumverhalten und in den Konsumgewohnheiten, die mit dem Industrialisierungsprozeß in enger Wechselbeziehung stehen.

Wie der Massenkonsum eröffnet auch die Massenkommunikation neue Chancen und Probleme. Diese führen zum letzten Teil der Ausstellung. Er versucht, den Gegenwartsbezug der angesprochenen Themen zusammenfassend zu akzentuieren. Aktuelle Fragen, etwa der Automatisierung der Arbeit, werden im Spiegel ihrer historischen Entfaltung erläutert. Dabei zeigt sich die Ambivalenz technischer Entwicklungen in ihrer Wirkung auf den Menschen einerseits in einem lange dominanten Fortschrittsoptimismus, andererseits in einer Technikfeindlichkeit und Technikangst wie sie bereits früher, doch gerade heute wieder viele Menschen bewegt.



Postkarte der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen, 1921. Sammlung Karl Stehle, München

Wenn Sie weitere Informationen wünschen oder die Ausstellung mit Hinweisen oder Anregungen unterstützen möchten, so wenden Sie sich bitte an das wissenschaftliche Ausstellungssekretariat der Ausstellung "Leben und Arbeiten

im Industriezeitalter" im Germanischen Nationalmuseum, Kartäusergasse 1, Postfach 95 80, 8500 Nürnberg 11, Tel. 0911/20 39 71.

Wir freuen uns auf Ihr Interesse!

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM